

der Gläubigen berücksichtigen mussten, kam die Frage nach der katholischen Identität, die dann zunehmend in religiösen und liturgischen Aufbrüchen gesucht wurde. War es denen nicht wesentlich, zu einer weiteren Heterogenisierung und Gruppenbildung beizutragen? Wo siedelten sich die Bewegungen in der Debatte um Autonomie und Gehorsam an, um die klassische Debatte zwischen Max Bondy und Romano Guardini hier hereinzutragen? Der Vergleich zu anderen Regionen würde sicher zu einer bunten Landkarte führen und aufschlussreiche Rückschlüsse auf die Homogenität und Stabilität der jeweiligen Milieus zulassen, auch auf die Medien und Strategien der Milieubildung, auch die verschiedenartigen Versuche, das Milieu aufzubrechen und den „Anschluss“ an die bürgerliche Kultur zu finden.

Man könnte, was einige Aufsätze praktizieren, die diachrone Linie noch etwas weiter ziehen und die Frage nach den Veränderungen im Berufsbild und in den Ansprüchen durch und nach dem Krieg, durch die Modernisierung in zahlreichen Berufsfeldern im Dritten Reich noch expliziter stellen. Eine ganze Reihe von Berufsfeldern bleibt unberücksichtigt, teils auch aus Mangel an BearbeiterInnen. Die Funktionäre des Kolpingsvereins etwa wären ein weiteres dankbares Untersuchungsfeld gewesen, auch parallel zu den Arbeitersekretären – eine Leitfrage könnte auch hier die milieustabilisierende oder –öffnende Wirkung sein.

Diese Anregungen sollen aber in keiner Weise den Wert der Studie schmälern; hier werden Schneisen aufgezeigt, die mittlerweile breit angelegte Professionalisierungsforschung auf den religiösen Sektor anzuwenden.

Tübingen

Rainer Bendel

*Mihr, Volker, Tennstedt, Florian, Winter, Heidi (Hg.): Sozialreform als Bürger- und Christenpflicht. Aufzeichnungen, Briefe und Erinnerungen des leitenden Ministerialbeamten Robert Bosse aus der Entstehungszeit der Arbeiterversicherung und des BGB (1878–1892), Stuttgart, Verlag W. Kohlhammer 2005 (Konfession und Gesellschaft, Bd. 35), 411 S., ISBN 3-17-018793-7.*

Staatliche Sozialpolitik wurde und wird vor dem Hintergrund bestimmter Wert- und Ordnungsvorstellungen betrieben. Religiöse Haltungen, Denk- und Handlungsmuster, Menschen- und Gesellschaftsbilder spielen darunter eine bedeutsame Rolle. Ihre Beziehung zum kon-

kreten politischen Handeln wird auf der Ebene der unmittelbaren Akteure deutlich und lässt sich aus einer biographischen Perspektive erfassen. Einen wesentlichen Beitrag dazu leistet der von Volker Mihr, Florian Tennstedt und Heidi Winter (Universität Kassel) im Rahmen eines DFG-Projektes herausgegebene Sammelband mit Aufzeichnungen und Briefen Robert Bosses, eines leitenden Ministerialbeamten im Kaiserreich. Der Sammelband bildet eine sinnvolle Ergänzung zur „Quellensammlung zur Geschichte der deutschen Sozialpolitik von 1867 bis 1914“, an der Florian Tennstedt und Heidi Winter beteiligt sind. Er dokumentiert Bosses persönliche Wahrnehmung von politischen und sozialen Verhältnissen, von Beziehungen innerhalb der politischen Bürokratie sowie seine religiösen Einstellungen und Handlungsmotivationen. Dadurch wird die Entstehungsgeschichte der Sozialpolitik in den Kontext der Wirkungsgeschichte des Protestantismus einbezogen, denn Bosse war nachhaltig durch den Pietismus geprägt. Als eine der maßgeblichen Figuren der deutschen Sozialpolitik stand er allerdings lange Zeit im Hintergrund, obwohl viele Anstöße, Entwürfe und Vorarbeiten etwa zu Unfall-, Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzen, zum BGB sowie der Entwurf der kaiserlichen Sozialbotschaft von 1881 auf ihn zurückgehen.

Geboren 1832 in Quedlinburg im Harz, geriet Bosse in den 1850er Jahren nach dem Studium der Rechtswissenschaft als Referendar unter den Einfluss der Erweckungsbewegung. Nach der Tätigkeit im privaten Dienst beim Grafen Martin zu Stolberg-Rossla in Rossla war Bosse zunächst Beamter in verschiedenen Behörden in Uchte und Hannover und dann – in der zweiten Hälfte der 1870er Jahre – im preußischen Kultus- bzw. Staatsministerium. 1881 wurde er Abteilungsdirektor im Reichsamt des Innern, 1891 Staatssekretär im Reichsjustizamt und 1892 preußischer Kultusminister (bis 1899). Während seiner gesamten Berufslaufbahn stand er als gläubiger und praktizierender Protestant im engen Kontakt mit Pastoren und Predigern, wie etwa mit seinem Briefpartner Friedrich Meyer, der in Rossla Erzieher im Haus des Grafen und später Pfarrer u. a. in Barmen war. Außerdem befasste sich Bosse mit kirchenpolitischen Fragen. So beschäftigte ihn das Problem der kirchlichen Organisation und der Staatskirche. Bosse unterhielt Kontakte auch zu Adolf Stoecker, dessen konservative Haltung er durchaus teilte. Stoeckers kirchliche Leitbilder und Vorstellungen von der politischen Aktion lehnte er je-

doch ab. Genauso ablehnend stand Bosse auch dem Antisemitismus gegenüber. Den Kulturkampf und seine Mittel hielt er ebenfalls für falsch. Diese Einstellungen Bosses und seine persönliche Religiosität, die aus seinen Aufzeichnungen und Briefen hervorgehen, bildeten gleichsam die Folie, auf der sich sein politisches Handeln entfaltete. Wie die ganze Obrigkeit im Kaiserreich wurde er von der Angst vor der Sozialdemokratie erfasst. Sein wichtigstes Ziel sah er in der Verhinderung einer sozialen Revolution. Aus dieser Perspektive betrachtete er die Unterdrückung der Arbeiterbewegung im Rahmen des Sozialistengesetzes allein als unzureichend und die Sozialreformen als eine notwendige Ergänzung zur staatlichen Repression.

Die Einleitung zum Sammelband informiert ausführlich über den beruflichen Weg von Bosse, seine religiösen Haltungen und die Geschichte der Herausgabe von Dokumenten aus seinem Nachlass. (Bemerkenswert ist dabei die Rolle seines Onkels Robert Frick, des späteren Herausgebers der „Pastoraltheologie“.) Aus der Einleitung werden allerdings einige wichtige kontextuelle Zusammenhänge nicht deutlich, ohne die die Einordnung von Quellen erschwert ist. Dazu gehören beispielsweise der soziopolitische (ständische Ordnung, Schwäche des Parlamentarismus, Klassenwahlrecht, inhaltliche Aspekte von sozialpolitischen Maßnahmen), der religiöse (das „konfessionelle Zeitalter“) und der ideen- bzw. theologiegeschichtliche (Sozialer Protestantismus) Hintergrund.

Die publizierten Quellen sind in drei Teile gruppiert. Der erste Teil enthält Tagebuchnotizen und Briefe Bosses 1878–1892, im zweiten und im dritten Teil sind seine Erinnerungen „Zehn Jahre im Reichsamt des Innern 1881–1891“ bzw. „Ein Jahr im Reichsjustizamt 1891–1892“ veröffentlicht. Im Anhang finden sich außerdem ausgewählte Texte von Bosse, darunter der Entwurf für die kaiserliche Sozialbotschaft und ein Artikel über das Sozialistengesetz aus dem „Handwörterbuch der Staatswissenschaften“, sowie ein Verzeichnis seiner Publikationen. Im ersten Teil sind die Aufzeichnungen aus jedem Jahr jeweils mit kurzen Angaben zu den wichtigsten inhaltlichen Punkten eingeleitet, was den Überblick erleichtert.

Der Sammelband im Ganzen bietet durch seine Auswahl und Kommentierung wichtige Einblicke in einige weniger bekannte Aspekte der Geschichte der Sozialpolitik in Deutschland und eröffnet weitere Perspektiven für die Erforschung der religiösen Implikationen in der politi-

schon und sozialen Entwicklung der Gesellschaft im Deutschen Kaiserreich.

Bochum

Dimitrij Owetschkin

*Schweitzer, Friedrich, Simojoki, Henrik: Moderne Religionspädagogik.* Ihre Entwicklung und Identität, Religionspädagogik in pluraler Gesellschaft (RPG), Bd. 5, Hrg. v. H.-G. Ziebertz u. a., Freiburg-Basel-Wien und Gütersloh, Verlag Herder und Gütersloher Verlagshaus, 2005, 319 S. Kart. 3-579-05294-2.

Folgt man der in dieser Studie vorgenommenen Rekonstruktion der Entwicklung der Religionspädagogik in den ersten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts, ist die Rede von einer „modernen Religionspädagogik“ im Grunde genommen tautologisch. Denn in der Neubenennung dieser vormals – oder im katholischen Raum teilweise parallel – als „Katechetik“ bezeichneten Disziplin kommt das Anliegen zum Ausdruck, den durch die Modernisierung gewandelten gesellschaftlichen Bedingungen religiöser Erziehung und vorab des schulischen Religionsunterrichts Rechnung zu tragen. Diese Hypothese als schlüssig zu erweisen, haben sich die beiden Autoren zum Ziel gesetzt.

Dabei gehen sie so vor, dass sie im 1. Kap. den theoretischen Ansatz ihrer Untersuchung präzisieren: Die bislang vorwiegend begriffsgeschichtlich vorgehenden Darstellungen zur Entwicklung der Religionspädagogik möchten sie um eine problemgeschichtlich ansetzende Betrachtungsweise ergänzen und in einen modernisierungstheoretischen Bezugsrahmen hineinstellen. Dabei sollen die Entwicklungen im Sinne einer vergleichenden Religionspädagogik sowohl in der evangelischen als auch in der katholischen Religionspädagogik (bzw. Katechetik) verfolgt und miteinander verglichen werden. Und dieses soll nicht nur anhand der Schriften der in ihrer Epoche führenden Fachvertreter geschehen; sondern die Entwicklung soll anhand jeweils eines für die jeweilige konfessionelle Religionspädagogik repräsentativen Fachorgans nachgezeichnet werden, und zwar den „Katechetischen Blättern“ und den „Monatsblätter(n) für den evangelischen Religionsunterricht“. Im 2. Kap. wird die in diesen beiden Zeitschriften sich dokumentierende Entwicklung der Religionspädagogik mit besonderem Augenmerk auf das Programm dieser Disziplin beschrieben und theoretisch kommentiert, unterteilt in drei Phasen: der Aufbruchphase, der Zeit des 1. Weltkrieges und der Zeit der